

Abo Interview mit Roger Köppel

«Vielleicht kommen meine Kinder so gut heraus, weil ich nicht so oft zu Hause bin»

Der als Nationalrat zurückgetretene «Weltwoche»-Chef sagt, im Parlament habe er sein wichtigstes politisches Ziel erreicht – allen Niederlagen zum Trotz. Und er erklärt, weshalb er Chinas Expansionskurs, Wladimir Putin und die katholische Kirche verteidigt.



Arthur Rutishauser

Publiziert: 07.10.2023, 22:49

Aktualisiert: 08.10.2023, 17:00



Schon ausprobiert? ✕
Neu können Sie Abo-Artikel an Freunde verschenken.





«...bissoguet, das ist doch Unsinn»: Roger Köppel auf dem Balkon der «Weltwoche»-Redaktion in Zollikon.

Foto: Jonathan Labusch

Die Redaktion der «Weltwoche» ist kürzlich umgezogen: vom urbanen Zürcher Kreis 5 in eine schicke Villa in Zollikon ZH, von deren Balkon man einen tollen Blick auf den Zürichsee hat. «Es ist hier billiger», sagt Roger Köppel. Der Verleger und Chefredaktor der «Weltwoche» wird künftig wohl viel Zeit in diesen Räumen verbringen, weil er seine Nationalratskarriere jetzt beendet hat.

Vor acht Jahren sind Sie angetreten als Lieblingsschwiegersohn und potenzieller Bundesratskandidat und wurden bestgewählter Nationalrat. In der letzten Legislatur waren Sie dann aber der erfolgloseste Nationalrat. Und jetzt treten Sie ab. Sind Sie enttäuscht von der Politik?

Nein, überhaupt nicht. Ich bin begeistert von der Schweizer Politik und habe mein Ziel, die Verhinderung eines EU-Rahmenabkommens, erreicht.

Die Realität ist: Sie waren der grösste Schwänzer im Nationalrat, Sie waren nicht einmal da, als Sie verabschiedet wurden. Drücken Sie so Ihre Begeisterung aus?

Moment. Ich habe nie geschwänzt, ich war immer abgemeldet. Übrigens auch an dem Freitag, als mich Nationalrastpräsident Martin Candinas verabschiedete, was ich gar nicht wollte, weil ich zu unverschiebbaren Aufnahmen meiner TV-Sendung in Österreich musste.

Was Ihnen offenbar wichtiger ist als Ihr Amt im Schweizer Parlament... Kurz nach Ihrer Wahl fielen Sie dadurch auf, dass Sie im Saal auf Ihre Laptop-Tastatur einhämmerten, statt der Abschiedsrede von Eveline Widmer-Schlumpf zuzuhören. Ihnen fehlt der Respekt vor den politischen Institutionen.

Überhaupt nicht. Ich war bei über 80 Prozent der Abstimmungen anwesend. Christoph Blocher fehlte deutlich mehr, und bei Peter Spuhler lag die Anwesenheitsquote bei rund 50 Prozent. Zudem lenkt das vom wahren Problem ab: Zu viele Politiker schrauben die Anzahl der Sitzungen hoch, damit sie mehr verdienen.



[Videomitschnitt der Szene bei Widmer-Schlumpfs Abschiedsrede ↗](#)

Video: SRF

Im Ernst? Statt Ihre Pflicht zu erfüllen im Amt, für das Sie gewählt und bezahlt werden, beschimpfen Sie jene, die ihre Pflicht erfüllen, und werfen ihnen Geldgier vor?

Wenn ich nicht da bin, dann gibt es kein Sitzungsgeld, und somit koste ich die Steuerzahler nichts. Ich bin ein Anhänger des Milizparlaments. Darum habe ich schon mehrfach gefordert, das Sitzungsgeld zu verringern, um Aufwand und Ausgaben zu senken und die Entstehung eines Berufsparlaments zu verhindern. Leider scheiterte ich an der «Classe politique».



SVP-Nationalrat Roger Köppel (neben Alfred Heer) tippt am 9. Dezember 2015 auf seinem Laptop, während Eveline Widmer-Schlumpf in ihrer Abschiedsrede im Nationalrat sagt: «Kompromisse sind etwas Positives.»

Screenshot: SRF

Sind Sie nicht erfolglos als Nationalrat, weil Sie keine Kompromisse eingehen können? Sie waren zwar der bestgewählte, aber gemessen an den Abstimmungserfolgen auch der erfolgloseste Nationalrat.

Ich mache dauernd Kompromisse. Aber als Politiker habe ich mich auf

ICH MACHE GANZ ANDERE KOMPROMISSE. ABER ALS POLITIKER HABE ICH MICH AN Grundsatzfragen konzentriert: Neutralität, Unabhängigkeit, Demokratie – politische Gegenwartskunde aus Schweizer Sicht. Für Allianzen im Politbetrieb sorgten andere.

Darum ist heute auch Albert Rösti Bundesrat und nicht Roger Köppel. Wird die SVP zur Kuschelpartei?

Sicher nicht. Rösti ist ein begabter Politiker und ein SVP-Bundesrat, der die richtigen Anliegen vertritt.

Etwa so: Rösti fordert mit sanfter Stimme einen Ausbau der Autobahnen, und dann werden sie auch gebaut.

Genau. Aber er macht auch Dinge, die wir so nicht wollen, etwa bei den Windrädli. Ich werde ihn als Journalist mit wohlwollender Skepsis begleiten.

Sie haben ihn vor der Wahl als Pöstljäger massiv angegriffen. Rösti ist nicht der Bundesrat der Zürcher SVP.

Die «Weltwoche» hat ihn aber auch in Schutz genommen, als 2019 die Kritik an ihm als Parteichef nach den verlorenen Wahlen überbordete. Vor der Bundesratswahl wurde er zu Everybody's Darling. Da mussten wir dagegenhalten.

Sie selber galten 2015 bei Ihrem Einstieg in die Politik als künftiger Bundesrat. Daraus ist nichts geworden. Warum?

Ich habe dieses Ziel nicht angestrebt. Ich habe mich politisch auch nicht als geschmeidiger Händeschüttler positioniert. Als Bundesratskandidat hätte ich die «Weltwoche» aufgeben müssen, und das will ich nicht.

Nun, vielleicht wäre der eine oder die andere froh gewesen, auch mal die Chance auf den Chefposten zu bekommen.

Das wäre kein Problem, solange ich als Eigentümer den unabhängigen Kurs mit meiner Existenz garantiere.

Christoph Blocher hat eine Nachfolgeregelung gefunden für ein wesentlich grösseres Unternehmen.

Ich bin kein Christoph Blocher, und meine vier Kinder sind noch zu klein.

Hatten Sie eigentlich noch Zeit, sich um Ihre Kinder zu kümmern, wenn Sie ständig in Bern sein und erst noch die «Weltwoche» mit Ihren Artikeln füllen mussten?

Vielleicht kommen meine Kinder gerade deshalb so gut heraus, weil ich nicht so oft zu Hause bin und meiner Frau reinpfusche.

Die «Weltwoche» hat aber unter Ihrem Engagement gelitten. Einerseits wurde sie innenpolitisch zum Parteiblatt...

...bissoguet, das ist doch Unsinn. Die «Weltwoche» steht für Vielfalt, die andere Sicht. Ja, die gibts. Das können Mainstream-Journalisten natürlich nicht verstehen.

Nein, wie auch? In der «Weltwoche» scheint keine These zu absurd: «China strebt nach Harmonie», Putin ein missverstandener Held, der Missbrauchsskandal ist ein Kreuzzug gegen die katholische Kirche, und die Enthüllungen zu Läderachs Sekte, die Kinder schlagen und Zwangsehen arrangieren lässt, ist für Sie Desinformation und Läderach ein Opfer. Das alles glauben Sie doch selber nicht.

Absurd ist nur Ihre Zusammenfassung. Aber richtig ist, dass die «Weltwoche» Gegensteuer gibt. Wir sind manchmal auch der Pflichtverteidiger der Verfeimten und Verstampften. Zum Glück!

Nein, «China strebt nach Harmonie» stand gross auf der Titelseite.

Ja, und jetzt? Das war die These eines hochinteressanten Experten, eine andere Sicht.

Die These war ohne Anführungszeichen auf dem Titel. Sie liessen sogar den chinesischen Botschafter eine Kolumne schreiben. Ist die «Weltwoche» das Propagandainstrument Chinas?

Sicher nicht, aber wir lassen alle zu Wort kommen.



Die Weltwoche-Ausgabe, die am Tag des Kriegsbeginns (24. Februar 2022) erschien.

Wurden Sie je dafür bezahlt?

Wollen Sie mich beleidigen?

Nein, ich stelle eine Frage.

Nein.

Und von Putin?

Nein.

Warum verteidigen Sie ihn denn ständig?

Verteidige ich ihn? Höchstens gegen falsche Vorwürfe. Die «Weltwoche» bringt viele Meinungen zum Krieg. Ich kritisiere vor allem die einseitig US-gläubige Sicht.

Gerade eben wurden durch eine russische Rakete in der Ostukraine 50 Menschen getötet, die nach einer Beerdigung im Café sassen. Das ist keine These.

Das ist schrecklich und ein weiterer Grund dafür, was ich seit Beginn sage: Aufhören, verhandeln! Für die Schweiz: Zurück zur Neutralität! Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Man muss die politische Vorgeschichte sehen. Da hat der Westen, haben die Amerikaner schwere Fehler gemacht. Das blenden unsere Medien aus. Wir nicht.

Aber deshalb muss man doch nicht ein Land zusammenbomben!

Es gibt eine wichtige Linie zwischen verstehen und rechtfertigen. Ich verurteile diesen Krieg wie alle anderen auch. Aber als Journalist habe ich die Aufgabe, der Komplexität dieses Geschehens und seiner Ursachen gerecht zu werden. Deshalb bringe ich in der «Weltwoche» alle Meinungen zur Ukraine, auch das Gegenteil meiner eigenen.

Einer Ihrer Autoren zum Thema Ukraine ist Chas Freeman. Der wurde nicht zum Vorsitzenden des National Intelligence Council gewählt, weil er das chinesische Tiananmen-Massaker rechtfertigte und extrem kontroverse Thesen zu Israel und Serbien vertritt. Der ist doch nicht glaubwürdig.

Machen Sie doch ein Interview mit ihm. Und glauben Sie nicht alles, was man behauptet. Ich habe in diesem Krieg gelernt, dass alle Seiten Propaganda betreiben. Die Meinungseinfalt ist erdrückend. Selbst bei uns. Einfältige Debatten führen zu einfältigen Entscheiden: zum Beispiel zur Preisgabe der schweizerischen Neutralität und zur Teilnahme der Schweiz am Wirtschaftskrieg gegen Russland. Wir sollten uns für Frieden und Verhandlungen engagieren.

Was natürlich die russischen Gebietsgewinne zementieren würde. Warum treten Sie eigentlich auch noch in russischen Propagandasendern auf?

Sie meinen Russia Today? Warum nicht? Der ist bei uns ja nicht verboten. Ich trete auch im Schweizer Fernsehen auf, wenns sein muss.

Sie verteidigen nicht nur Wladimir Putin, sondern nehmen auch die pädophilen Priester der katholischen Kirche vor Missbrauchsvorwürfen in Schutz.

Das sagen Sie. Ich verteidige, als Zwinglianer notabene, die katholische Kirche als Institution gegen diese Hasskampagne, die den Missbrauch missbraucht, um den Vatikan dem Woke-Zeitgeist zu unterwerfen. Eine gefährliche Entwicklung!

«Ich verteidige die katholische Kirche als Institution gegen diese Hasskampagne.»

Welche Vorwürfe sind denn falsch?

Zum Beispiel, dass die katholische Kirche systemisch faul sei. Jeder Missbrauchsfall ist einer zu viel, aber hier wird übertrieben.

Also soll man schweigen?

Nein, natürlich nicht. Aber man soll keinen Unsinn erzählen.

Na ja, die «Weltwoche» spricht von einem «Kreuzzug gegen die katholische Kirche». Das ist doch Blödsinn und letztlich verhöhnt ihr damit die Opfer und verteidigt pädophile Priester.

Natürlich ist es ein Kreuzzug. Missbrauch ist ein gesellschaftliches Problem, und ich behaupte, die katholische Kirche ist davon eher unterproportional betroffen. Wenn Sie Missbrauch von Kindern und Frauen bekämpfen wollen, sollten Sie sich stärker gegen die verantwortungslose Migrationspolitik unserer Behörden engagieren.

Lieber einen pädophilen Priester als eine Studie von angeblich «woken» Wissenschaftlerinnen?

Am liebsten weniger von beiden.

Ähnlich argumentiert ihr auch bei Jürg Läderach. Warum ist der ein Held?

Als Chocolatier ist er tatsächlich ein Held. Bei Jürg Läderach bin ich der Pflichtverteidiger aus Leidenschaft und Überzeugung!

Ein Pflichtverteidiger, der eine christlich-fundamentalistische Schule verteidigt, in der systematisch geschlagen und Zwangsehen arrangiert wurden.

Sollte das dort wirklich passiert sein... Aber mich überzeugen diese TV-Tribunale des Schweizer Fernsehens immer weniger. Ich glaube, die haben es einfach auf alles Konservative abgesehen, und Jürg Läderach vertritt ja nun nicht gerade die Lebensideale einer progressiven Zürcher Journalisten-WG.

Alttestamentarische Schläge: Entspricht das dem Weltbild der «Weltwoche»?

Das Weltbild der «Weltwoche» ist Vielfalt und Toleranz für andere Meinungen. Und nichts gegen das Alte Testament, das für mich eine Schatzkammer ewiger Weisheiten ist. Man muss ja nicht gleich alles wörtlich umsetzen.

**Absenzenkönig und begnadeter
Redenschwinger**



Mag sein. Aber Sie haben die Neigung, absurde Positionen zu vertreten, die ich Ihnen schlicht nicht abnehme. So waren Sie einer der Ersten, die sich impfen liessen, und dann flirteten Sie mit den Impfskeptikern und starteten eine Kampagne, sprechen von der «Impflüge» und dem «Kartell der Vertuscher». Das glauben Sie ja selber nicht.

Sie haben recht. Manchmal vertrete ich eine Gegenmeinung, einfach, damit wenigstens einer noch die Gegenmeinung vertritt. Beim Impfen habe ich den medizinischen Durchbruch gefeiert, aber den Impfwang kritisiert.

**«Sie haben recht. Manchmal
vertrete ich eine Gegenmeinung,
einfach, damit wenigstens einer die
Gegenmeinung vertritt.»**

Einen «Impfwang» gab es überhaupt nie.

Ich habe mich schon gefragt, ob ich die Impfung zu sehr bejubelt habe am Anfang. Immerhin mussten die Fabrikanten und Politiker zurückrudern. Da wurde auch gelogen. Corona hat mir gezeigt: Man kann gegenüber den Mächtigen und den Medien nicht kritisch genug sein.

Nun, die katholische Kirche gehört auch zu den Mächtigen.

Finden Sie? Die stent doch am Pranger, von allen Seiten angeremdet, nicht mal der Papst stellt sich noch vor seine Schäfchen. Da muss die «Weltwoche» ran. Nichts glauben, immer schön misstrauisch bleiben, vor allem gegenüber dem Staat.

Sie stellen die Kommunikation von Alain Berset als Lügen dar, gleichzeitig glauben Sie Putin und Xi Jinping alles. Warum haben Sie eine Vorliebe für autoritäre Regimes?

Ich habe eine Vorliebe für die Schweiz! Aber ich glaube eben auch nicht alles, was über Xi und Putin geschrieben wird.

Nun wollen Sie Ihre Thesen auch noch im nahen Ausland, namentlich in Deutschland und Österreich, vertreten. Kopieren Sie da nicht die NZZ, die in Deutschland unter dem Titel «Der andere Blick» AfD-nahe Standpunkte vertritt?

Ein Geschäftsmodell zu kopieren, wenn es denn gut ist, ist ja nicht falsch. Aber die «Weltwoche» ist nicht die NZZ. Die NZZ vertritt ein bestimmtes Gedankengut, eine bestimmte, durchaus elitäre Gesellschaftsschicht. Die «Weltwoche» ist unberechenbarer, unkonventioneller. Mir gefällt das Wort «non-konformistisch», unangepasst.

Ich behaupte, Ihnen reicht einfach die kleine «Weltwoche» als Plattform für Ihre Thesen nicht. Jedenfalls: Als Sie Ihre Kandidatur für den Nationalrat bekannt gaben, sagten Sie, Ihre Frau sei nicht begeistert gewesen, aber das sei eine Nebensächlichkeit. Was sagte Sie jetzt, als Sie Ihren Rücktritt bekannt gaben?

«Hast du dir das gut überlegt? Oder ist es nur eine Laune?» Bedächtig und überlegt, wie sie ist, hat sie genau das Richtige getan: mich radikal infrage zu stellen.

Und: Ist es eine Laune?

Nein, ich glaube nicht. Ich bin jetzt häufiger im Ausland, wir haben da eine wachsende Nachfrage. Da kommt der Journalist Köppel dem neutralen SVP-Nationalrat Köppel in die Quere. Ich gebe dem Journalisten den Vorzug. Ferienstimmung bricht aber nicht aus, eine Midlife-Crisis schein ich auch nicht zu haben. Das hat meine Frau beruhigt.

Mehr zu den Eidgenössischen Wahlen?

Sie wollen mehr News, Einschätzungen, Portraits und Analysen lesen? Entdecken Sie hier alles zu den Wahlen und den Kandidierenden: [Zur Übersicht](#)

MEHR ZUM WELTWOCHHE-CHEF



Abo Roger Köppel im Interview

«Ein Skandal, wie der Bundesrat russischen Unternehmern das Vermögen wegnimmt»



175 Jahre moderne Schweiz

Das Parlament feiert die Verfassung – und am Schluss sind SVP und Frauen hässig



«Expedition in unbekanntes Gelände»

Roger Köppel geht auf Billig-Expansion nach Deutschland

Mehr News & Geschichten

SonntagsZeitung

Dieser Text stammt aus der aktuellen Ausgabe. Lesen Sie die komplette SonntagsZeitung hier im E-Paper. ↗

Arthur Rutishauser ist Chefredaktor der SonntagsZeitung. Der promovierte Ökonom war ursprünglich Wirtschaftsredaktor. In dieser Funktion publizierte er über den Niedergang der Swissair, dafür erhielt er den Zürcher Journalistenpreis. [Mehr Infos](#)

🐦 @rutishau

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)



Newsletter «Die Wahl»

Das Wichtigste zu den Parlamentswahlen 2023 jeden Freitag in Ihrem Postfach.

[Weitere Newsletter](#) ↗

Abonnieren

227 Kommentare

MEISTGELESEN



Überlebende berichten vom Massaker

«Ich beschmierte mich mit Blut und stellte mich drei Stunden lang tot»

vor 16 Stunden

🗨️ 12 📌



Universität Bern in der Kritik
Berner Dozent bezeichnet Hamas-Terror als «Geschenk»

vor 21 Stunden

🗨️ 96 📌



Beschwerde abgewiesen
Zürcher Lehrerin geht wegen Note bis vor Bundesgericht

10.10.2023

📌



Tempo 80 auf Schweizer Autobahnen

«Das wird einen Aufstand geben»

vor 22 Stunden

🗨️ 303 📌

MEHR AUS DIESER KATEGORIE



Abo Die Jungen bei den Nationalratswahlen

Das sind die grössten Talente der Jungparteien

vor 21 Stunden

8



KGV fehlt auf der Transparenz-Liste

Zürcher Gewerbeverband hat Wahlkampf-Budget nicht gemeldet

09.10.2023

25



Stellen Sie Ihre Fragen

Was steht bei diesen Wahlen auf dem Spiel?

09.10.2023

6



Umfrage zum Bundesrat
SP-Wähler würden Jositsch aufs Ticket setzen

09.10.2023

155

Mehr Artikel

rtseite E-Paper Newsletter & Alerts Kontakt AGB Datenschutz Impressum Abo abschliessen

on Tamedia

© 2023